

Niemandesland, für Adler aber letztlich nicht mehr als eine Zwischenstation zum nächsten Aufbruch. Der letzte Überlebende macht sich schließlich auf den Weg. Adler schrieb einmal in ein Widmungsexemplar: „*Nur wer die Reise wagt, findet nach Hause.*“

Stefan Berkholz

Michael Bachmann, **Antijudaismus im Galaterbrief?** Exegetische Studien zu einem polemischen Schreiben und zur Theologie des Apostels Paulus. Reihe: Novum Testamentum et Orbis Antiquus (NTOA) 40. Universitätsverlag Freiburg, Schweiz/Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1999. 220 Seiten.

Der als Kenner des Galaterbriefes ausgewiesene Verfasser behandelt in sechs Beiträgen aus den 90er Jahren, darunter eine Erstveröffentlichung, ausgewählte, gemeinhin als antijüdisch geltende Texte dieses polemischen Schreibens und stellt sie erneut auf den Prüfstand.

Der *erste Beitrag* fragt nach der Bedeutung des für die paulinische Theologie wichtigen Ausdrucks „*Werke des Gesetzes*“, der – gemäß paulinischem Sprachgebrauch – streng von den (guten oder bösen) *Werken* unterschieden wird. Nach Bachmann meint „*Werke des Gesetzes*“ nicht die Ebene des Tuns, sondern die Ebene der Vorschriften und Regelungen, also etwas, das vom konkreten Tun unabhängig ist. Dieses Verständnis ist sowohl vom Profangriechischen (Werk als Aufgabe) als auch von der Septuaginta (Werk als Gebot, Vorschrift) gedeckt und wird auch von dem Qumran-Dokument 4 QMMT gestützt, wo der entsprechende hebräische Ausdruck vom Kontext her als „die Regelungen des Gesetzes“ und nicht als „Tun gemäß den Regelungen“ zu verstehen ist. Von daher fällt neues Licht auf die entsprechenden paulinischen Texte: Die Gegenüberstellung „aus Werken des Gesetzes oder aus dem Hören des Glaubens“ (Gal 3,2.5) stellt nicht das verwerfliche menschliche Handeln in Gegensatz zum göttlichen Handeln, sondern bezieht sich auf „zwei denkbare Quellen des Heils, des Geistes, des Handelns Gottes an den Menschen“ (25), wobei für Paulus allerdings nur eine Möglichkeit in Frage kommt. Wo im Zusammenhang mit den Werken des Gesetzes von einem „Fluch“ gesprochen wird (Gal 3,10), betrifft dieser nicht das Gesetz, das ja von Gott stammt, sondern den Sünder, der sich nicht an die Regelungen des Gesetzes hält. Wenn Paulus dennoch sagt, daß das Gesetz nicht rechtfertigt, denkt er allerdings nicht vom Gesetz, sondern von seiner Christologie her: sonst wäre Christus umsonst gestorben (Gal 3,21).

Dieser Gedanke wird weitergeführt im *zweiten Beitrag*, der sich mit der Bedeutung des Qumrandokuments 4 QMMT für den Gal befaßt: „Werke des Gesetzes“ sind nicht *menschliches Tun*, sondern *Gottes Gebot*, weshalb der Fluch nicht – wie oft in der bisherigen Exegese – den „Gesetzeserfüller“, sondern den Übertreter trifft. Paulus lehnt nicht das Leben nach der Tora oder die „guten Werke“ ab, sondern wehrt sich gegen christliche Tendenzen, einen konkurrierenden, nicht christologisch bestimmten Heilsweg einzuschlagen.

Der *dritte Beitrag* vergleicht den mit Abraham verbundenen Bundesgedanken mit der paulinischen Entsprechung in Gal 3,15-29: Dem in der jüdischen Tradition verwurzelten Bildprogramm, wonach die Nachkommen Abrahams (Plural!), die sich an die Tora halten, in einer durch die Tora geordneten Welt leben können, stellt Paulus seine Sicht entgegen, wonach das Leben aus der Bindung an „den Nachkommen Abrahams (Singular!)“, d. h. Christus, kommt. Auch hier zielt die Intention nicht gegen die Tora, sondern primär auf die universale Bedeutung des Christus für alle Menschen, ob Juden oder Griechen (Gal 3,28).

Der *vierte Beitrag* stellt, ausgehend von Gal 3,20, im Kontext von 3,15-29 die Frage nach dem „Mittler“ als Frage nach der Dignität des Gesetzes: stammt es von dem einen Gott oder den – möglicherweise dämonisch zu verstehenden – vielen Engeln, und muß daher eine von Paulus herkommende Christenheit „von Dignität oder von Disqualifikation des Volkes der Tora“ ausgehen? (89) Nach Bachmann steht Gott sowohl hinter der Verheißung (Abraham/Christus) als auch hinter dem Gesetz (Mose/Israel), wenngleich beide unterschiedliche Aufgaben haben: das Gesetz für Israel (und die Judenchristen, vgl. das „wir“ in 3,24 f.), die Verheißung für die Nachkommenschaft Abrahams, d. h. Christus und die an ihn Glaubenden, ob Jude oder Grieche (Gal 3,26-29).

Der *fünfte Beitrag* bespricht die Perikope über Abrahams Frauen (Gal 4,21-5,1), die in der Exegese oft als Hinweis auf die Verwerfung Israels gedeutet wurde. Bachmann liest den Text jedoch nicht als Aussage über Außenstehende oder (jüdische) Gegner, sondern strikt als Anrede an die beschneidungswilligen (Heiden-)Christen in Galatien. Die „andere“ Frau, vor der sie gewarnt werden, ist nicht einfach das Judentum, sondern jede Art von Knechtschaft, was durch die abschließende Forderung (Gal 5,1) bestätigt wird: sie sollen nicht „wieder“ in die *Knechtschaft zurückkehren* (als ehemalige Heiden können sie nicht „wieder“ in das *Judentum* zurückkehren!). Nicht Paulus, sondern die vorschnelle Identifizierung der „anderen Frau“ mit dem Judentum machen die Perikope zu einem antijüdischen Basistext.

Der *sechste Beitrag* fragt nach der Bedeutung des Ausdrucks „Israel Gottes“ in Gal 6,16 (die Kirche? die Judenchristen? das Judentum?), wobei Bachmann – gegen die Mehrheitsmeinung der Exegeten, aber gedeckt vom Duktus des Briefes und dem jüdisch-liturgischen Vergleichsmaterial – eine Deutung auf das Judentum für wahrscheinlich hält. Dazu paßt, daß die Anwendung des „Israel“-Begriffs auf die Kirche erst ab der Mitte des 2. Jahrhunderts belegt ist, dann aber zu der unseligen Enterbungstheorie geführt hat.

Fazit: Der Gal wendet sich nicht gegen das Judentum, sondern ist eine eindringliche Mahnung *des jüdischen* Verfassers an *Heidenchristen*, in einer konkreten und aktuellen Situation (Beschneidungsdiskussion) auf der als Freiheit gekennzeichneten Seite zu bleiben und nicht in den vor der Bekehrung eingenommenen Status der Knechtschaft zurückzufallen. Das „heilsgeschichtliche *prae*“ (186) des Judentums wird auch im Gal respektiert. – Alle Beiträge arbeiten deutlich heraus, daß nicht der Gal antijüdisch angelegt ist, wohl aber seine exegetische Rezeption, unterstützt durch die konfessionellen Auseinandersetzungen seit dem 16. Jahrhundert (vgl. den Vorwurf einer katholischen „Werkgerechtigkeit“ bei Luther). Die „Schuld“ des Paulus besteht allerdings darin, daß er dieser Rezeption durch polemische Schärfe Vorschub geleistet hat. Diverse Stellen- und Namenregister runden das inhaltsreiche Buch ab, dessen Studium allen, die an der wissenschaftlichen Diskussion um die neutestamentliche Grundlegung des christlichen Antijudaismus interessiert sind, nur empfohlen werden kann.

Ingrid Maisch

Gisela Dachs (Hg.), **Deutsche, Israelis und Palästinenser**. Ein schwieriges Verhältnis. Palmyra Verlag, Heidelberg 1999. 285 Seiten.

Der Band enthält Beiträge von 17 bekannten Nahost-Korrespondent/innen und ein Vorwort von Außenminister *Joschka Fischer*. „Jedes Kapitel soll ganz bewußt einen anderen Blick auf das Geschehen richten ... Ergänzt werden die Beiträge der deutschen Nahostkorrespondenten durch Interviews mit einem israelischen und palästinensischen Journalisten, die beide Deutschland gut kennen. Um das Dreieck zu erweitern, behandeln Kollegen aus Österreich und der Schweiz die spezifischen Probleme ihrer Länder mit der Vergangenheit“ (Gisela Dachs). Die subjektiven, aber journalistischer Ehrlichkeit verpflichteten Beiträge machen das Buch zu einer informativen Lektüre. Die Journalisten reflektieren auch ihre spezifische Berufsproblematik, die Schwierigkeit, allen Seiten gerecht zu werden. Journalisten reagieren sehr sensibel auf die unterschiedliche Sprache von Israelis, Palästinensern und